

Das Bio-Tönnchen landet auf dem Politik-Müll

Leverkusen bekommt kein „Bio-Tönnchen“. Finanzausschuss und Bezirke lehnten die geplante Bio-Abfall-Entsorgung ab. Die endgültige Entscheidung im Stadtrat ist damit klar: Leverkusen erhält jetzt wohl nur zwei Bio-Abfall-Aannahmestellen.

VON ULRICH SCHÜTZ

LEVERKUSEN In einer Sondersitzung lehnte gestern die Mehrheit der Leverkusener Kommunalpolitiker die „Einführung der Biotonne auf freiwilliger Basis“ ab. Beraten haben die Vertreter des Finanzausschusses und der Bezirksvertretungen. Damit scheitert wahrscheinlich auch im Stadtrat, dem letztlich entscheidenden Gremium, der Vorschlag von Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn und seinen Dezernenten, den Bürgern als „rechtliche Minimallösung“ ein 25-Liter-Bio-Tönnchen zur Verfügung zu stellen. CDU, Grüne und Opladen Plus hatten die Idee unterstützt. Damit sollten die Leverkusener die „freiwillige“ Möglichkeit bekommen, ihre Bioabfälle – auch aus der Küche – separat zu entsorgen. Die Möglichkeit, Bio-Abfälle getrennt zu beseitigen, schreibt das Gesetz vor.

Beschlossen ist jetzt dagegen, dass die Avea nur zwei Biomüll-Aannahmestellen einrichtet: am Wertstoffzentrum in Quettingen und an der Deponie in Burscheid-Heiligeneiche. Nach Lage der gestern gezeigten politischen Mehrheiten wird der Stadtrat genau dies so abschließend beschließen.

Die Idee basiert auf einem gemeinsamen Antrag der CDU- und SPD-Vertreter des Umweltausschusses, der schon vergangene Woche getagt hatte. Auf vehementen Druck der Grünen, die eine normal große Biotonne gefordert hatten, änderte danach die Stadtspitze ihren Vorschlag und führte das „Bio-Tönnchen“-Konzept in die politische Diskussion ein.

Der größte Kritikpunkt an dem Bio-Tönnchen: Die Bürger müssten den Biomüll selbst zur Sammelstelle bringen. Dazu sollten neue „Biomüll-Container“ an den jeweiligen Grünschnitt-Standorten stehen.



Der Größenvergleich: Links steht eine 120-Liter-Restmülltonne, rechts das abgelehnte 25-Liter-Bio-Tönnchen. Der kleine Behälter ist ca. 45 cm hoch (entspricht etwa der Höhe einer ganzen RP-Seite), 26 cm breit und 41 cm tief.

RP-FOTO: US

Gesammelt würde auch nur zu den Grünschnitt-Aannahmezeiten, die ohnehin optimiert und ausgebaut werden sollen.

Bisher landet der Bioabfall in der grauen Tonne: „Dies ist gesetzswidrig“, betonte Rechtsdezernent Frank Stein gestern vor den Politikern. Leverkusen sei in Sachen Bioabfall-Entsorgung wie ein „Gallisches Dorf“. Sollte die Politik entscheiden, alles so zu lassen, wie es ist, müsse dieser Beschluss beanstandet werden, warnte Stein. Vor dem Beschluss zum Biomüll kriti-

sierten unter anderem SPD, Bürgerliste und FDP das Bio-Tönnchen-Projekt. Es sei doch nur vorgeschlagen worden, weil Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn und die CDU dem grünen Bündnispartner einen Gefallen tun wollten. Grünen-Fraktionsvorsitzende Roswitha Arnold betonte jedoch im Finanzausschuss, dass ihre Fraktion heftig eben für eine normal große Biotonne gekämpft hätte. Angesichts der Mehrkosten für eine solche Biotonne (von geschätzt zwei Millionen Euro) hätten die Grünen sich aber

der Idee des Bio-Tönnchens angeschlossen. Unter einer Bedingung: Das Projekt sollte auf zwei Jahre befristet werden. Danach sollten die Erfahrungen bewertet und neu entschieden werden. Der Stadtrat wird wohl diese Idee auf die politische Müllhalde kippen.

Dirk Löb (SPD) bezweifelte ohnehin den Bio-Tönnchen-Erfolg. Es würden zu wenige Bürger ihren Biomüll durch die Gegend tragen und zu den Sammelstellen bringen. Zudem drohe eine Vermüllung der Grünschnitt-Sammelstellen durch

Biomüll-Tüten. Bauchschmerzen bereiteten den Kritikern des Bio-Tönnchens-Vorschlags auch die angekündigten städtischen Kontrollen, mit denen bei den Bürgern geprüft werden sollte, ob sie ihren Biomüll tatsächlich auch getrennt hätten. Zudem sei die Gebührenfrage völlig ungeklärt.

SPD-Fraktionsvorsitzender Peter Ippolito bezeichnete die städtische Bio-Tönnchen-Idee als „ökologischen Unsinn“, weil die Bürger ihren Müll durch die Gegend fahren müssten. Zudem hätten wohl vor allem die Mieter das System bezahlen müssen, weil nur die Grundstückseigentümer entscheiden könnten, wer Bio-Tönnchen nutzen könnte und wer nicht. Was die Stadtspitze in Sachen Biomüll in den vergangenen Tagen gezeigt habe, „erinnere mehr an ein Tollhaus und an Karneval als an vernünftige Verwaltungsarbeit“, ätzte Ippolito.

KOMMENTAR

Leverkusener Bio-Müll-Unsinn

Das Bio-Tönnchen-System findet in Leverkusen wohl keine Mehrheit. Da applaudieren viele. Vorschnell, wie ich meine. Was bedeutet denn der Alternativbeschluss von gestern? Wer umweltbewusst seine Bio-Abfälle entsorgen will, muss etwa von Hitdorf nach Quettingen fahren oder nach Burscheid. Nur dort wird es laut Beschluss, den der Stadtrat wohl endgültig fassen wird, die gesetzlich vorgeschriebenen Aannahmestellen geben. Wie ökologisch ist das denn? Völlig ausgegoren sind weder große Biomüll-Tonnen noch -Tönnchen. Die Gesamtbilanz für die Natur stimmt in keinem Fall, aber das Gesetz wird erfüllt. Toll. (US)